

## Nach den Vorwahlen der Demokraten 2020 und der Republikaner 2016: Kann die Weltmacht USA so ihre Präsidentschaftskandidaten auswählen?

*Patrick Horst*

Die Präsidentschaftsvorwahlen des Jahres 2016 gelten als Einschnitt. *Donald Trumps* von niemandem erwarteter Sieg in der Republikanischen Vorwahl und *Bernie Sanders'* überraschend erfolgreiches Abschneiden in der Vorwahl der Demokraten hätten, so hieß es, die Regeln der präsidentiellen Nominierungswettbewerbe neu geschrieben. Die Parteien hätten nun am Ende doch, nachdem es mehr als vier Jahrzehnte befürchtet worden und mit Ausnahme einer kurzen Periode in den 1970er Jahren nie eingetreten war,<sup>1</sup> die Kontrolle über die Nominierung ihres nationalen Spitzenkandidaten verloren.<sup>2</sup> Mit *Trump* und *Sanders* hätte sich ein neuer Kandidatentypus – der „Celebrity Politician“, der Außenseiter oder der Populist – durchgesetzt. Wäre der Vorwahlprozess bei den Demokraten nicht zugunsten *Hillary Clintons* manipuliert worden, so dachten keineswegs nur die Populisten von links und rechts, dann hätte auch *Sanders* gewonnen. Im Erfolg *Trump*s, so das Narrativ, flößen mächtige neue Grundströmungen der US-Politik zusammen: die auf die Spitze getriebene Deregulierung der Politikfinanzierung und der damit verbundene Machtzuwachs reicher Einzelpersonen einerseits, begeisterungsfähiger Kleinspender andererseits; die nochmals gewachsene Bedeutung der innerparteilichen TV-Debatten; die Zurückdrängung etablierter Gatekeeper in den Parteien und den Qualitätsmedien; der Einflusszuwachs sozialer Medien; ihre geschickte Instrumentalisierung und Manipulation durch den neuen Kandidatentypus, politische Randgruppen und ausländische Mächte wie Russland. Angesichts dieser mächtigen politischen Transformationen revidierten sich im Vorfeld der Vorwahlen 2020 sogar die Autoren des bisher maßgeblichen Buches zu den Präsidentschaftsvorwahlen und behaupteten nun: „The party no longer decides.“<sup>3</sup>

Der vorliegende Beitrag überprüft dieses Narrativ und fragt, ob die 2016 neugeschriebenen Regeln auch die Vorwahlen des Jahres 2020 geprägt haben. Die Vorwahlen der Republikaner sind in diesem Zusammenhang nicht von Belang, weil sie anders als die beiden Nominierungswettbewerbe 2016 und das Rennen der Demokraten 2020 kein offener Wettbewerb

<sup>1</sup> Zur Diskussion vor 2016 vgl. *Patrick Horst*, Die unendliche Reform des präsidentiellen Nominierungsprozesses in den USA, in: *Ursula Münch, Uwe Kranenpohl und Henrik Gast* (Hrsg.), Parteien und Demokratie. Innerparteiliche Demokratie im Wandel, Baden-Baden 2014, S. 75 – 92.

<sup>2</sup> Vgl. Politico Magazine, The New Rules of Campaigning, 3. Februar 2020, <https://www.politico.com/interactives/2020/the-new-rules-of-campaigning-in-2020/> (Zugriff: 12. Februar 2021).

<sup>3</sup> Zit. ebenda. Ihr Buch aus dem Jahre 2008 trug den entgegengesetzten Titel. Vgl. *Marty Cohen, David Karol, Hans Noel und John Zaller*, The Party Decides. Presidential Nominations Before and After Reform, Chicago 2008.

waren.<sup>4</sup> Im Folgenden geht es allein um den Wettbewerb der Demokraten – angefangen bei der Formierung des Bewerberfeldes in der ersten Jahreshälfte 2019 über die „unsichtbare Vorwahl“ mit den TV-Debatten 2019/20, die vier frühen Vorwahlen im Februar und den „Super Tuesday“ am 3. März bis hin zum vorzeitigen Ende des Rennens nach den Vorwahlen in Wisconsin am 7. April 2020. *Joe Biden*, der Vizepräsident *Barack Obamas*, ging als Sieger aus dem Nominierungswettbewerb hervor, weil sich die Partei in einer überraschenden Wende hinter ihrem aussichtsreichsten Kandidaten versammelt hatte. Dies konnte so interpretiert werden und wurde es auch, dass 2016 vielleicht doch kein Jahr des Paradigmenwechsels gewesen sei und die Parteien nach wie vor als Gatekeeper funktionierten.<sup>5</sup> Hier soll aber argumentiert werden, dass ein solcher Schluss voreilig wäre. Der Wettbewerb der Demokraten 2020 offenbarte viele derselben Probleme, die vier Jahre zuvor auch die Republikaner (und Demokraten) heimsuchten. Es war allein zwei Ausnahmefaktoren zu verdanken, dass die Parteiinsider das Heft dann doch noch in die Hand nahmen: die existenziell empfundene Notwendigkeit, *Trump* zu schlagen, und die Unmöglichkeit, inmitten der ab Anfang März zuschlagenden Pandemie die Bevölkerung in großen Scharen zum Wahlgang zu zwingen. Hätte es diese Zwänge nicht gegeben, die zur Intervention von South Carolinas Bürgerrechtsikone *Jim Clyburn* und anderen Parteiliten zugunsten *Bidens* führten, wäre *Sanders* als Sieger aus den Vorwahlen hervorgegangen.<sup>6</sup> Damit bleibt aber auch die Reform der Vorwahlen auf der Tagesordnung.<sup>7</sup>

### 1. Die Formierung des Bewerberfeldes der Demokraten

Die große Mehrzahl der Bewerber für die Präsidentschaftskandidatur der Demokraten erklärte wie immer 18 bis 22 Monate vor der Präsidentschaftswahl ihre Kandidatur. Das Bewerberfeld der Demokraten 2020 war mit 29 aussichtsreichen Bewerbern nicht nur das größte Feld in der Geschichte US-amerikanischer Präsidentschaftsvorwahlen, sondern noch einmal deutlich

---

<sup>4</sup> Amtsinhaber *Trump*, der seine Wiederwahlabsichten bei der Bundeswahlbehörde am Tage seiner Amtseinführung angemeldet hatte, schreckte alle ernsthaften Herausforderer erfolgreich ab. Das nationale Komitee der Republikaner stellte sich früh hinter *Trump*, plante keine Debatten und ermutigte die Einzelstaaten, bei der Delegierenzuteilung „Winner-Takes-All“-Regeln anzuwenden, um die geschlossene Unterstützung der Partei für den Präsidenten zu demonstrieren. Sieben Einzelstaaten sagten in der zweiten Jahreshälfte 2019 ihre Wettbewerbe ganz ab, was aber im Vergleich zu 2004, als Amtsinhaber *George W. Bush* ebenfalls ohne Herausforderer nominiert wurde, keine besonders hohe Anzahl war. Vgl. *Joshua Putnam*, 2020 Primary and Caucus Cancellations Through the Lens of Recent History, in: *Sabato's Crystal Ball* vom 26. September 2019.

<sup>5</sup> *Seth Market*, Learning from Loss. The Democrats 2016–2020, Cambridge 2020, sieht zum Beispiel die Parteiinsider eindeutig als wegweisende Kraft, die aus den Fehlern von 2016 gelernt und sich deshalb in Abgrenzung von einer überzogenen Identitätspolitik bewusst für *Joe Biden* entschieden hätten.

<sup>6</sup> Zu diesem Ergebnis kommt auch die „Post-New Hampshire“-Vorhersage von *Andrew J. Dowdle*, *Randall E. Adkins*, *Karen Sebold* und *Wayne P. Steger*, Fundamentals Matter: Forecasting the 2020 Democratic Presidential Nomination, in: *PS: Politics & Political Science*, 54. Jg. (2021), H. 1, S. 41 – 46.

<sup>7</sup> So auch *Gerald Pomper*, The Cleaner „Smoke-Filled Room“, in: *Sabato's Crystal Ball* vom 26. März 2020.

größer als dasjenige der Republikaner 2016, als 17 Bewerber angetreten waren. Das Kandidatenfeld war im Prinzip von hoher Qualität und Diversität: ein ehemaliger Vizepräsident, acht (ehemalige) US-Senatoren, vier (ehemalige) Gouverneure, ein ehemaliger Bundesminister, sieben (ehemalige) US-Repräsentanten und vier – darunter die letzten beiden New Yorker – Bürgermeister, zählten dazu. Sechs Frauen kandidierten, so viele wie noch nie, drei Schwarze und vier Kandidaten nicht-europäischer Abstammung: *Andrew Yang* ist taiwanesischer, *Tulsi Gabbard* polynesischer, *Julián Castro* mexikanischer und *Kamala Harris* indisch-jamaikanischer Herkunft. Überhaupt nur drei Bewerber waren keine Berufspolitiker und hatten demzufolge noch keine Erfahrung in Wahlämtern gesammelt: *Yang*, *Marianne Williamson* und *Tom Steyer* (Tabelle 1).

**Tabelle 1: Erklärte Präsidentschaftsbewerber der Demokraten für 2020 in chronologischer Reihenfolge**

Kandidat (Alter am 3.2.20)	Letztes politisches Amt (Beruf)	Anzeige der Kandidatur
1. <i>John Delaney</i> (56)	US-Repräsentant aus Maryland (2013–19)	28.07.2017
2. <i>Andrew Yang</i> (45)	(Unternehmer aus New York)	06.11.2017
3. <i>Richard Ojeda</i> (49)	Staats senator aus West Virginia (2016–19)	11.11.2018
4. <i>Tulsi Gabbard</i> (38)	US-Repräsentantin aus Hawaii (2013–)	11.01.2019
5. <i>Julián Castro</i> (45)	US-Wohnungsbauminister (2014–17)	12.01.2019
6. <i>Kamala Harris</i> (55)	US-Senatorin aus Kalifornien (2017–)	21.01.2019
7. <i>Marianne Williamson</i> (67)	(Schriftstellerin aus Kalifornien)	28.01.2019
8. <i>Cory Booker</i> (50)	US-Senator aus New Jersey (2013–)	01.02.2019
9. <i>Elizabeth Warren</i> (70)	US-Senatorin aus Massachusetts (2013–)	09.02.2019
10. <i>Amy Klobuchar</i> (59)	US-Senatorin aus Minnesota (2007–)	10.02.2019
11. <i>Bernie Sanders</i> (78)	US-Senator aus Vermont (2007–)	19.02.2019
12. <i>Jay Inslee</i> (68)	Gouverneur von Washington (2013–)	01.03.2019
13. <i>John Hickenlooper</i> (67)	Gouverneur von Colorado (2011–19)	04.03.2019
14. <i>Beto O'Rourke</i> (47)	US-Repräsentant aus Texas (2013–19)	14.03.2019
15. <i>Kirsten Gillibrand</i> (53)	US-Senatorin aus New York (2009–)	17.03.2019
16. <i>Wayne Messam</i> (45)	Bürgermeister von Miramar, Florida (2015–)	28.03.2019
17. <i>Mike Gravel</i> (89)	US-Senator aus Alaska (1969–81)	02.04.2019
18. <i>Tim Ryan</i> (46)	US-Repräsentant aus Ohio (2013–)	04.04.2019
19. <i>Eric Swalwell</i> (39)	US-Repräsentant aus Kalifornien (2013–)	08.04.2019
20. <i>Pete Buttigieg</i> (38)	Bürgermeister South Bend, Indiana (2012–20)	14.04.2019
21. <i>Seth Moulton</i> (41)	US-Repräsentant aus Massachusetts (2015–)	22.04.2019
22. <i>Joe Biden</i> (77)	US-Vizepräsident (2009–17)	25.04.2019
23. <i>Michael Bennet</i> (55)	US-Senator aus Colorado (2009–)	02.05.2019
24. <i>Steve Bullock</i> (53)	Gouverneur von Montana (2013–)	14.05.2019
25. <i>Bill De Blasio</i> (58)	Bürgermeister von New York City (2014–)	16.05.2019
26. <i>Joe Sestak</i> (68)	US-Repräsentant aus Pennsylvania (2007–11)	23.06.2019
27. <i>Tom Steyer</i> (62)	(Hedgefondsmanager aus Kalifornien)	09.07.2019
28. <i>Deval Patrick</i> (63)	Gouverneur von Massachusetts (2007–15)	14.11.2019
29. <i>Michael Bloomberg</i> (77)	Bürgermeister von New York City (2002–13)	24.11.2019

Quelle: Wikipedia, 2020 Democratic Party presidential primaries, [https://en.wikipedia.org/wiki/2020\\_Democratic\\_Party\\_presidential\\_primaries](https://en.wikipedia.org/wiki/2020_Democratic_Party_presidential_primaries) (Zugriff: 14. Februar 2021).

Dennoch wurde es auch als ein schwaches Feld wahrgenommen, in dem kein Kandidat wirklich vollauf überzeugen konnte und die beiden Favoriten „alte, weiße Männer“ waren – keine Identitätsmerkmale, die in der Demokratischen Partei Enthusiasmus erzeugen. Als erster Kandidat erklärte sich bereits im Juli 2017 US-Repräsentant *John Delaney* zum Präsidentschaftsbewerber, ohne dass ihm jedoch größere Chancen eingeräumt wurden. *Andrew Yang* und *Richard Ojeda* waren ebenfalls Frühstarter – der New Yorker Unternehmer *Yang* machte mit seiner Forderung nach einem bedingungslosen Grundeinkommen von 1.000 Dollar im Monat auf sich aufmerksam und etablierte sich im Feld, *Ojeda* schied bereits im Januar 2019 wieder aus. Die professionellen Bewerber kündigten ihre Kandidatur in den ersten vier Monaten des Jahres 2019 an: angeführt von US-Repräsentantin *Gabbard*, dem ehemaligen Wohnungsbauminister *Castro* und US-Senatorin *Harris*. Im Februar warfen vier weitere politische Schwergewichte aus dem US-Senat ihren Hut in den Ring: *Cory Booker*, *Elizabeth Warren*, *Amy Klobuchar* und *Bernie Sanders*, der progressive, 78-jährige Senator aus Vermont und Überraschungskandidat des Jahres 2016. Der nur ein Jahr jüngere *Joe Biden*, der Spitzenreiter in den nationalen Meinungsumfragen, wartete bis Ende April ab, um seine Kandidatur zu erklären. Viel länger als April durfte man nach herrschender Lehre der Political Consultants nicht warten, um noch eine aussichtsreiche Wahlkampagne auf die Beine zu stellen. Kandidaten wie *Michael Bennet*, *Steve Bullock*, *Bill de Blasio* oder *Deval Patrick* wurden als Zauderer wahrgenommen, die selbst nicht an ihre Chance glaubten. Anders war das mit den Multimilliardären *Tom Steyer* und *Michael Bloomberg*, die ihre Kampagnen selbst finanzieren. Sie konnten sich einen späten Start leisten und traten auch nur deshalb noch ins Rennen ein, weil sie Favorit *Biden* als einen schwachen Kandidaten ansahen (Tabelle 1).

## 2. Die gut sichtbare „unsichtbare Vorwahl“ und die Fernsehdebatten der Demokraten

Die Zeit bis zum traditionell ersten Iowa-Caucus galt einmal als „unsichtbare Vorwahl.“<sup>8</sup> Seit den Vorwahlen zur Präsidentschaftswahl 2000 ist sie jedoch durch die extensive Medienberichterstattung und die parteiinternen Fernsehdebatten sehr gut sichtbar geworden. In diesem knapp ein Jahr währenden Zeitfenster kommt es für die Präsidentschaftsbewerber vor allem darauf an, Unterstützungszusagen („Endorsements“) der Partieliten einzuwerben. Zu diesen zählen allen voran amtierende und ehemalige Präsidenten und Vizepräsidenten, nationale

---

<sup>8</sup> Vgl. *Patrick Horst*, Die Präsidentschaftsvorwahlen der US-Demokraten 2008: Wie Barack Obama gegen Hillary Clinton gewann, in: *ZParl*, 40. Jg. (2009), H. 2, S. 262.

Parteiführer, US-Senatoren, Gouverneure, US-Repräsentanten, Parteiführer der Einzelstaaten und Mitglieder des nationalen Parteikomitees. Wer die Unterstützung dieses Parteiestablishments gewinnt, so die zentrale These von „The Party Decides“, schneidet auch bei den anderen „fundamentalen“ Faktoren,<sup>9</sup> die den Erfolg in der Vorwahl bestimmen, gut ab. Kandidaten mit einem starken Rückhalt unter den Parteiinsidern fällt es leichter, die Geldgeber der Partei, die nicht in einen aussichtslosen Kandidaten investieren wollen, zum Spenden zu bewegen; sie generieren das Interesse der Medien und klettern in den nationalen Umfragen nach oben. Sie sind auch die Favoriten für die frühen Wettbewerbe in Iowa und New Hampshire. Wer dort (und neuerdings auch in Nevada und South Carolina) gut abschneidet, so die Argumentation, ist in den folgenden Wettbewerben nicht mehr einzuholen. Außenseiter haben demzufolge kaum eine Chance. Selbst ein Überraschungssieg in Iowa oder New Hampshire verschafft ihnen in der Regel nicht genügend „Momentum“, um den Favoriten des Parteiestablishments zu schlagen.<sup>10</sup> Nominierungswettbewerbe werden nicht mit Überraschungssiegen gewonnen, sie sind lange Abnutzungskämpfe, die einen Kandidaten nach dem anderen zum Ausscheiden zwingen.<sup>11</sup>

Mit *Wayne Steger* und *Justin Vaughn* lassen sich theoretisch zwei Szenarien unterscheiden, wie sich präsidentielle Nominierungswettbewerbe entfalten können:<sup>12</sup> In dem ersten Szenario stellen sich die Parteiinsider geschlossen hinter einen unumstrittenen Kandidaten, der über großes Ansehen in der Partei verfügt und in den nationalen Meinungsumfragen zumeist unangefochten führt. 1992 war dies bei den Demokraten zum Beispiel *Bill Clinton*, im Jahr 2000 Vizepräsident *Al Gore*. 2016 gelang es *Hillary Clinton*, nahezu das komplette Parteiestablishment hinter sich zu vereinen, während *Bernie Sanders* fast ohne jede Unterstützung unter den Parteiinsidern war. Im zweiten Szenario fehlt ein solch unumstrittener Kandidat, weshalb die Parteiinsider unschlüssig und unentschieden erscheinen. Sie vermeiden es möglichst lange, sich auf einen Kandidaten festzulegen und überlassen es dem offenen Wettbewerb, dass sich ein Favorit herauschält. Bei den Demokraten war dies zuletzt 1988 und 2004 der Fall. Das Paradebeispiel für dieses Szenario bot aber der Nominierungswettbewerb der Republikaner 2016, als so viele schwache Kandidaten miteinander in Wettbewerb traten, dass die Parteiinsider es vorzogen, an der Seitenlinie zu verharren.<sup>13</sup> Bis zum Juli 2015, als *Trump* seine

<sup>9</sup> Vgl. *Dowdle et al.*, a.a.O. (Fn. 6).

<sup>10</sup> Zum Typus des Kandidaten mit „Momentum“ vgl. *Barbara Norrander*, The Attrition Game: Initial Resources, Initial Contests and the Exit of Candidates during the US Presidential Primary Season, in: *British Journal of Political Science*, 36. Jg. (2006), H. 1, S. 487 – 489.

<sup>11</sup> Vgl. *Cohen et al.*, a.a.O. (Fn. 3), S. 187 – 234.

<sup>12</sup> Vgl. zum Folgenden *Wayne Steger* und *Justin Vaughn*, Die Präsidentschaftsvorwahlen – ein populistischer Irrtum? In: *Patrick Horst, Philipp Adorf und Frank Decker* (Hrsg.), *Die USA – eine scheiternde Demokratie?* Frankfurt/New York 2018, S. 133 – 137.

<sup>13</sup> Vgl. *Wayne P. Steger*, Conditional Arbiters: The Limits of Political Party Influence in Presidential Nominations, in: *PS: Political Science & Politics*, 49. Jg. (2016), H. 4, S. 709 – 715.

Kandidatur erklärte und sich sofort an die Spitze des Bewerberfeldes setzte, hatten acht verschiedene Kandidaten die nationalen Umfragen angeführt, aber nie mehr als 15 Prozent Zustimmung erzielt.<sup>14</sup> *Jeb Bush*, der schwache Favorit des Parteiestablishments, hatte zwar bis zum Vorabend von Iowa 150 Millionen Dollar an Spenden, jedoch kaum eine Handvoll von Unterstützungszusagen einsammeln können.<sup>15</sup>

Der Wettbewerb der Demokraten des Jahres 2020 lässt sich eher dem zweiten idealtypischen Szenario zuordnen: Zwar gab es mit *Biden* einen Favoriten der Parteiinsider, der die nationalen Umfragen bis kurz vor Iowa kontinuierlich anführte. Auch war das Zustimmungsniveau mit gut 30 Prozent<sup>16</sup> für den Frontrunner das gesamte Jahr 2019 über doppelt so hoch wie für *Jeb Bush* in der ersten Jahreshälfte 2015. Trotzdem war die Demokratische Partei kaum weniger gespalten als die Republikaner, die laut einer kenntnisreichen Analyse mindestens vier „Gesichter“ hatten (und haben): ein „moderat-liberales“, ein „etwas konservatives“, ein „sehr konservativ-evangelikales“ und ein „sehr konservativ-säkuläres.“<sup>17</sup> Die Demokraten waren demgegenüber nicht nur ideologisch gespalten in einen progressiven und moderaten Flügel, sondern darüber hinaus in Gruppen, die sich aus einem Mischmasch von Ideologie und Identität zusammensetzten: moderate, mehrheitlich weiße Parteiloyalisten; progressive, auch überwiegend weiße Linke; jüngere, sozial und ökologisch bewegte Millennials von größerer Diversität, Schwarze und Hispanics.<sup>18</sup>

In dieser unübersichtlichen parteiinternen Gemengelage vermieden es auch die Parteiinsider der Demokraten, sich frühzeitig auf einen Favoriten festzulegen. Von den 282 Demokraten im Kongress hatten sich bis zum Vorabend von Iowa 42 (15 Prozent) hinter *Biden* gestellt, 13 hatten eine Unterstützungszusage für *Warren* (weniger als fünf Prozent) und acht für *Sanders* (knapp 3 Prozent) abgegeben. Mehr als 70 Prozent der Demokratischen Kongressmitglieder warteten mit einer Festlegung noch ab.<sup>19</sup> Im weiteren Parteiestablishment verhielt es sich genauso. Bis zum Jahresende 2019 hatte sich nur etwa ein Viertel, bis zum Vorabend von Iowa

---

<sup>14</sup> Vgl. RealClear Politics, 2016 Republican Presidential Nomination, [https://www.realclearpolitics.com/epolls/2016/president/us/2016\\_republican\\_presidential\\_nomination-3823.html#polls](https://www.realclearpolitics.com/epolls/2016/president/us/2016_republican_presidential_nomination-3823.html#polls) (Zugriff: 15. Februar 2021).

<sup>15</sup> Vgl. *Patrick Horst*, Die populistische Revolte in den USA – Donald Trump und die Zukunft der Republikanischen Partei, in: *Gesellschaft · Wirtschaft · Politik*, 65. Jg. (2016), H. 2, S. 156 – 157.

<sup>16</sup> Vgl. RealClear Politics, Democratic Presidential Nomination, [https://www.realclearpolitics.com/epolls/2020/president/us/2020\\_democratic\\_presidential\\_nomination-6730.html#polls](https://www.realclearpolitics.com/epolls/2020/president/us/2020_democratic_presidential_nomination-6730.html#polls) (Zugriff: 15. Februar 2021).

<sup>17</sup> So *Henry Olsen* und *Dante J. Scala*, The Four Faces of the Republican Party: The Fight for the 2016 Presidential Nomination, New York 2016. *Nate Silver*, Romney and the GOP's Five-Ring Circus, in: *FiveThirtyEight* vom 12. Januar 2015, machte sogar fünf Gruppierungen innerhalb der Partei aus: den Establishment-Flügel, den moderaten Flügel, die Tea Party, Libertäre und Christliche Konservative.

<sup>18</sup> Zu ihren demographischen Merkmalen und – nicht leicht zu identifizierenden – ideologischen Präferenzen siehe *Nate Silver*, The 5 Corners of the 2020 Democratic Primary, in: *FiveThirtyEight* vom 10. Januar 2019.

<sup>19</sup> Vgl. *Cristina Marcos*, Biden leads 2020 pack in congressional endorsements, in: *The Hill* vom 26. Januar 2020.

ein Drittel der maßgeblichen nationalen Amtsträger aus der Deckung gewagt und ein Endorsement abgegeben. Hinter *Biden* standen am Jahresende 2019 gerade einmal acht von 100 Parteiinsidern. Einen Monat später am Vorabend von Iowa waren es elf Prozent. Alle anderen aussichtsreichen Kandidaten der Demokraten lagen im niedrigen einstelligen Prozentbereich, sofern sie überhaupt eine einzige Unterstützungszusage einwerben konnten, was nur 18 der 29 Bewerber gelang (Tabelle 2).

<b>Tabelle 2: Unterstützungszusagen der Parteiinsider 2019/20</b>								
	31.12.2019		2.2.2020		2.3.2020		7.4.2020	
	Punkte	%	Punkte	%	Punkte	%	Punkte	%
<i>Biden</i>	178	7,9	254	11,3	380	16,8	777	34,4
<i>Warren</i>	66	2,9	85	3,8	102	4,5	(103)	4,6
<i>Harris</i>	(96)	4,3	(96)	4,3	(96)	4,3	(96)	4,3
<i>Bloomberg</i>	6	0,3	42	1,9	88	3,9	(88)	3,9
<i>Sanders</i>	48	2,1	55	2,4	70	3,1	74	3,3
<i>Booker</i>	62	2,7	(62)	2,7	(62)	2,7	(62)	2,7
<i>Klobuchar</i>	47	2,1	50	2,2	(57)	2,5	(57)	2,5
<i>Buttigieg</i>	24	1,1	34	1,5	(47)	2,1	(47)	2,1
Alle 18 Kandidaten mit Endorsements	607	26,9	765	33,9	990	43,9	1.392	61,7

Punkteskala: Aktuelle und frühere Präsidenten und Vizepräsidenten, aktuelle nationale Parteiführer (10). Gouverneure (8). US-Senatoren (6). Frühere Präsidentschafts- und Vizepräsidentschaftsbewerber, frühere nationale Parteiführer, ausgeschiedene Präsidentschaftskandidaten 2020 (5). US-Repräsentanten und Bürgermeister (3). Hohe Amtsträger in einem Einzelstaat (2). DNC-Mitglied (1). Insgesamt gab es im Februar 2019 unter US-Demokraten 917 „Parteiinsider“, die 2.256 Punkte zu vergeben hatten. In Klammern gesetzte Punkte zeigen an, dass der Kandidat zu diesem Zeitpunkt bereits aus dem Rennen ausgeschieden war.

Quelle: *Aaron Bycoffe* und *Rachael Dottle*, The 2020 Endorsement Primary, 8. April 2020, <https://projects.fivethirtyeight.com/2020-endorsements/democratic-primary/> (Zugriff: 14. Februar 2021).

Zwei weitere Faktoren trugen maßgeblich zu Größe und Unübersichtlichkeit des Demokratischen Bewerberfeldes bei: die allgemeinen Regularien der Wahlkampffinanzierung und die parteiinternen Regeln für die Teilnahme an den Fernsehdebatten. Die Wahlkampffinanzierung ist in den USA dank der Rechtsprechung des obersten Gerichts inzwischen derart dereguliert, dass kaum noch finanzielle Hürden für einzelne Kandidaten bestehen<sup>20</sup> – selbst nicht für diejenigen Kandidaten, die wie *Bernie Sanders* oder *Elizabeth Warren* auf die Einwerbung von Unternehmensspenden und die Unterstützung von Super PACs weitestgehend verzichten. Dank des Internets, der sozialen Medien und einer Website wie „ActBlue“ lassen sich auch von Kleinspendern massenhaft Spenden generieren, sofern Kandidaten wie *Sanders* oder *Warren* eine enthusiastische Anhängerschaft mobilisieren können. Die beiden, aber auch *Pete Buttigieg*, der über gute Kontakte zur Wall Street verfügte, waren über weite Strecken des Vorwahlkampfes

<sup>20</sup> Vgl. *Jörg Hebenstreit*, Wahlkampffinanzierung und Demokratie in den USA, Baden-Baden 2020.

besser finanziert als *Biden*. Auch *Kamala Harris'* Kandidatur scheiterte nicht am Geld. Über nahezu unerschöpfliche Geldressourcen verfügten die beiden Multimilliardäre *Steyer* und *Bloomberg*, die ihre Kampagnen selbst finanzierten. (Tabelle 3).

<b>Tabelle 3: Eingenommene Wahlkampfspenden der zehn finanzstärksten Demokraten im Präsidentschaftswahlzyklus 2019/20 (in Millionen US-Dollar)</b>				
Kandidat	30.06.2019	31.12.2019	29.02.2020	31.03.2020
1. <i>Bloomberg</i>	-	200,4	936,2	1.063,0
2. <i>Steyer</i>	-	206,3	270,8	347,5
3. <i>Sanders</i>	46,4	109,0	179,7	214,8
4. <i>Biden</i>	22,0	61,0	86,2	134,8
5. <i>Warren</i>	35,7	82,0	120,8	128,4
6. <i>Buttigieg</i>	32,3	76,8	99,7	102,7
7. <i>Klobuchar</i>	12,7	29,0	52,8	54,0
8. <i>Harris</i>	25,1	40,9	40,0	41,1
9. <i>Yang</i>	4,6	31,1	38,0	41,1
10. <i>Booker</i>	12,5	25,1	25,5	26,0

Quellen: Federal Election Commission, Center for Responsive Politics.

Die parteiinternen Regeln für die Teilnahme an den Fernsehdebatten waren bewusst großzügig formuliert, um möglichst vielen Kandidaten eine Teilnahme zu ermöglichen. Insgesamt hatte das nationale Parteikomitee der Demokraten zwölf TV-Debatten angesetzt, sechs in der zweiten Jahreshälfte 2019 und weitere sechs von Januar bis April 2020 (Tabelle 4).<sup>21</sup> Es gab ein Umfrage- und ein Fundraising-Kriterium, von denen mindestens eins erreicht werden musste, ab der dritten Debatte alle beiden. Das Umfragekriterium sah für die beiden ersten Debatten eine Zustimmungsschwelle von einem Prozent vor, die in mindestens drei Umfragen auf nationaler Ebene oder in den ersten vier Vorwahlstaaten überschritten werden musste. Das Fundraising-Kriterium verlangte Spenden von 65.000 Einzelpersonen, wobei in mindestens 20 Staaten ein Minimum von 200 Einzelspendern erreicht werden musste<sup>22</sup>. Für die nachfolgenden Debatten wurden diese Schwellen behutsam erhöht, sodass zur dritten TV-Debatte eine Halbierung der Teilnehmerzahl von 20 auf zehn erreicht werden konnte. Damit standen zwar immer noch zu viele Teilnehmer auf dem Podium, aber die Debatte konnte zumindest an einem Tag abgehalten und musste nicht mehr auf zwei Abende verteilt werden. Ab der sechsten Debatte im Dezember

<sup>21</sup> DNC Announces Framework for the 2020 Democratic Presidential Primary Debates, Pressemitteilung vom 20. Dezember 2018, <https://democrats.org/news/dnc-announces-framework-for-the-2020-democratic-presidential-primary-debates/> (Zugriff: 16. Februar 2021).

<sup>22</sup> DNC Announces Details for the first two Presidential Primary Debates, Pressemitteilung vom 14. Februar 2019, <https://democrats.org/news/dnc-announces-details-for-the-first-two-presidential-primary-debates/> (Zugriff: 16. Februar 2021).



2019 bis zur zehnten in Charleston (South Carolina) am 25. Februar 2020 waren es dann sechs bis sieben Kandidaten je Debatte. Eine gewisse Auslesefunktion erfüllten die Debatten jedoch: Nur fünf Teilnehmer waren von der ersten bis zur zehnten Debatte in South Carolina durchgängig dabei; sie waren diejenigen, unter denen der Präsidentschaftskandidat der Demokraten gefunden werden musste. *Biden, Sanders, Warren, Buttigieg* und *Klobuchar*.

**Tabelle 4: Die TV-Debatten der Demokraten 2019/20**

Datum	Ort	Kandidaten	Zuschauer in Mio.
1) 26./27.06.19	Miami, Florida	20	24,3
2) 30./31.07.19	Detroit, Michigan	20	27,1
3) 12.09.19	Houston, Texas	10	14,0
4) 15.10.19	Westerville, Ohio	12	8,8
5) 20.11.19	Atlanta, Georgia	10	7,9
6) 19.12.19	Los Angeles, California	7	14,7
7) 14.01.20	Des Moines, Iowa	6	11,3
8) 07.02.20	Manchester, New Hampshire	7	11,0
9) 19.02.20	Paradise, Nevada	6	33,2
10) 25.02.20	Charleston, South Carolina	7	30,4
11) 15.03.20	Washington, D.C.	2	11,4
12) April 2020	Abgesagt	-	-

Quelle: Wikipedia, 2020 Democratic Party presidential debates, [https://en.wikipedia.org/wiki/2020\\_Democratic\\_Party\\_presidential\\_debates#First\\_debates](https://en.wikipedia.org/wiki/2020_Democratic_Party_presidential_debates#First_debates) (Zugriff: 14. Februar 2021).

Wie nach den Gesetzmäßigkeiten des „horse race journalism“ zu erwarten, ging es in der Berichterstattung über die Debatten weniger um die inhaltlichen Themen als um die Frage, wer einen Treffer landen konnte und wer getroffen wurde. Am zweiten Abend der ersten Debatte in Miami (Florida) gelang es *Kamala Harris*, Frontrunner *Biden* einen Schlag zu versetzen, indem sie seine Kommentare über eine gute Zusammenarbeit mit weißen Segregationisten im Senat und seine fünf Jahrzehnte zurückliegende Opposition gegen das „Busing“ aufspießte. Mit diesem damals heiß umstrittenen Programm wurden schwarze Schüler zur Überwindung des inneramerikanischen Apartheidsystems in weiße Schulen anderer Bezirke transportiert. *Harris* wies in aller Unschuld und nachdem sie versichert hatte, *Biden* nicht für einen Rassisten zu halten, darauf hin, dass Anfang der siebziger Jahre auch ein kleines Mädchen in Berkeley (Kalifornien) von diesen Bustransporten profitiert hatte. Während es dem betroffenen zu Boden blickenden *Biden* die Sprache verschlug, setzte sie nach: „Und dieses kleine Mädchen war ich.“<sup>23</sup> Der Treffer saß: *Biden* sackte Anfang Juli in den nationalen Umfragen unter die 30-Prozent-Marke, *Harris* eroberte für einige Tage den zweiten Platz in den Rankings, konnte daraus aber

<sup>23</sup> Zit. bei *Matt Flegenheimer* und *Alexander Burns*, Kamala Harris Makes the Case That Joe Biden Should Pass That Torch to Her, in: New York Times vom 27. Juni 2019.

kein Kapital schlagen. Für das Scheitern ihrer im Sommer 2019 vielversprechenden Kampagne wurden schwerwiegende organisatorische Mängel ihrer Wahlkampagne verantwortlich gemacht.<sup>24</sup> Bereits Anfang Dezember 2019 zog sie sich aus dem Rennen zurück (Tabelle 5).<sup>25</sup>

<b>Tabelle 5: Der Ausscheidungswettkampf der Demokraten 2020</b>					
Bis 31.08. 2019 ausgeschieden	Bis 31.12.2019	Vor Iowa (3.2. 2020)	Nach New Hampshire (11.2.) + South Carolina (29.2.)	Nach Super Tuesday (3.3.)	Sieger
<i>Ojeda</i> 25.1. <i>Swalwell</i> 8.7. <i>Gravel</i> 6.8. <i>Hickenlooper</i> 15.8. <i>Inslee</i> 21.8. <i>Moulton</i> 23.8. <i>Gillibrand</i> 28.8.	<i>De Blasio</i> 20.9. <i>Ryan</i> 24.10. <i>O'Rourke</i> 1.11. <i>Messam</i> 19.11. <i>Sestak</i> 1.12. <i>Bullock</i> 2.12. <i>Harris</i> 3.12.	<i>Castro</i> 2.1. <i>Williamson</i> 10.1. <i>Booker</i> 13.1. <i>Delaney</i> 31.1.	<i>Bennet</i> 11.2. <i>Yang</i> 11.2. <i>Patrick</i> 12.2. <i>Steyer</i> 29.2. <i>Buttigieg</i> 1.3. <i>Klobuchar</i> 2.3.	<i>Bloomberg</i> 4.3. <i>Warren</i> 5.3. <i>Gabbard</i> 19.3. <i>Sanders</i> 8.4.	<i>Biden</i>
Quelle: Wikipedia, 2020 Democratic Party presidential primaries, <a href="https://en.wikipedia.org/wiki/2020_Democratic_Party_presidential_primaries">https://en.wikipedia.org/wiki/2020_Democratic_Party_presidential_primaries</a> (Zugriff: 14. Februar 2021).					

Die folgenden vier Debatten im Sommer und Herbst 2019 liefen etwas ruhiger, ab der sechsten Debatte in Los Angeles (Kalifornien) wurde dann wieder mit härteren Bandagen gefochten, weil der erste Wettbewerb in Iowa näher rückte. Im Dezember führte *Biden* trotz durchwachsender Debattenauftritte, einer schwachen Kampagnenorganisation und nur spärlich fließender Spenden das Feld immer noch an, gefolgt von den agiler wirkenden *Sanders* und *Warren*. Vor allem die Senatorin aus Massachusetts hatte durch inhaltlich starke Auftritte in den Debatten glänzen und zu fast jedem Thema einen Plan<sup>26</sup> präsentieren können, war dann aber wieder hinter *Sanders* zurückgefallen. Die Gründe dafür waren schwer auszumachen, *Alexandra Ocasio-Cortez*' Unterstützungszusage für *Sanders* nach dessen leichtem Herzinfarkt im Oktober und der im November von *Warren* vorgelegte Plan einer „Gesundheitsversicherung für alle“, der niemanden zufriedenstellte, dürften neben *Warrens* professoralem Stil die Hauptursachen für ihren Sinkflug in den Umfragen gewesen sein.<sup>27</sup>

Auf den vierten Rang in den nationalen Umfragen hatte sich in der Zwischenzeit *Pete Buttigieg*, der smarte Bürgermeister von South Bend (Indiana) vorgeschoben, der in Iowa sogar

<sup>24</sup> Vgl. *Jonathan Martin, Astead W. Herndon und Alexander Burns*, How Kamala Harris's Campaign Unraveled, in: New York Times vom 29. November 2019.

<sup>25</sup> Vgl. *Christopher Cadelago und Caitlin Oprysko*, 'One of the hardest decisions of my life': Kamala Harris ends once-promising campaign, in: Politico vom 3. Dezember 2019.

<sup>26</sup> Vgl. *Warrens* mit Plänen überladene Website <https://elizabethwarren.com/plans> (Zugriff: 16.02.2021).

<sup>27</sup> Vgl. *Charlotte Alter*, What Went Wrong for Elizabeth Warren, in: Time vom 3. März 2020.

ab November die Umfragen anführte.<sup>28</sup> *Buttigieg* wurde auf dem Podium in Los Angeles von allen Seiten attackiert, allen voran von *Warren* und Minnesotas Senatorin *Amy Klobuchar*. *Warren* gelang eine plastische Charakterisierung von *Buttigiegs* Abhängigkeit von reichen Großspendern, die sie als „Milliardäre in Weinkellern“ titulierte. *Klobuchar* warb für sich mit dem Argument der Wählbarkeit und vergas nicht darauf hinzuweisen, dass *Buttigieg* mit seinen 37 Jahren für das Präsidentenamt sehr unerfahren sei. Außerdem habe er weder eine landesweite Wahl in seinem Heimatstaat Indiana noch die Wahl zum Vorsitzenden des nationalen Parteikomitees gewinnen können.<sup>29</sup> Im Vorfeld der siebten Debatte in Des Moines (Iowa) wurde dann auch das „Waffenstillstandsabkommen“ zwischen *Sanders* und *Warren* gekündigt. Nachdem die *Sanders*-Kampagne *Warrens* Anhänger als elitär kritisierte, beschwerte *Warren* sich, dass *Sanders* ihr bei einem Treffen vor zwei Jahren gegenüber gesagt habe, eine Frau könne nicht zur Präsidentin gewählt werden. *Sanders* stritt dies vehement ab und bezichtigte *Warren* der Lüge. Diese wiederholte ihren Vorwurf nicht mehr öffentlich, verweigerte *Sanders* aber nach der TV-Debatte den Handschlag.<sup>30</sup>

### 3. Die vier frühen Vorwahlen im Februar, die Vorentscheidung an Super Tuesday und das durch die Pandemie vorzeitig ausgelöste Ende der Vorwahlen

Der Iowa-Caucus des Jahres 2020, traditioneller Auftakt der Vorwahlen, wurde für die Demokraten aus einer Reihe von Gründen zum Fiasko. Überschattet wurde die Veranstaltung vom Impeachment *Donald Trumps* in Washington, das in den letzten Zügen lag und drei der fünf Kandidaten, nämlich die Senatoren *Klobuchar*, *Sanders* und *Warren*, in der Bundeshauptstadt band.<sup>31</sup> Eine Reihe von Wahlkampfveranstaltungen der drei Senatoren musste deshalb ausfallen, wovon vor allem *Buttigieg* profitierte, der eine starke Präsenz in Iowa zeigte. Einer Panne zum Opfer fiel auch die letzte Wahlumfrage vor den Mitgliederversammlungen, die traditionell von der Tageszeitung *Des Moines Register* und dem Fernsehsender CNN in Auftrag gegeben wird. Keiner wusste deshalb im Vorfeld, wer von den fünf aussichtsreichen Kandidaten der Demokraten in den Umfragen vorne lag.<sup>32</sup>

<sup>28</sup> Vgl. FiveThirtyEight, Latest Polls. Who's Ahead in Iowa?, <https://projects.fivethirtyeight.com/polls/president-primary-d/iowa/> (Zugriff: 17. Februar 2021).

<sup>29</sup> Vgl. *Jonathan Martin*, Who's Best to Beat Trump? 7 Answers When 7 Democrats Debate, in: *New York Times* vom 19. Dezember 2019.

<sup>30</sup> Vgl. *Jonathan Martin* und *Astead W. Herndon*, Sanders and Warren Try to Tone Down Rift. Some of Their Supporters Seem Less Willing, in: *New York Times* vom 18. Januar 2020.

<sup>31</sup> Vgl. *Michael Kruse*, 'We Don't Want to F--- It Up': How Trump Got Inside Iowa's Head, in: *Politico Magazine* vom 3. Februar 2020.

<sup>32</sup> Vgl. *David Siders*, 'We're flying blind': Democrats floored by star-crossed primary, in: *Politico* vom 2. Februar 2020.

Am Tag der Mitgliederversammlungen kam es dann zu weiteren Pannen: Die neuen, auf Betreiben der *Sanders*-Anhänger nach 2016 eingeführten Regularien waren vielen Wahlhelfern nicht klar; es kam zu Unsicherheiten bei der Organisation der Veranstaltungen, zu Unregelmäßigkeiten bei der Auszählung und vor allem der Meldung der gezählten Stimmen. Erstmals wurde dafür eine Smartphone-App verwandt, die jedoch nicht funktionierte, weshalb die Ergebnisse telefonisch ans Hauptquartier der Demokratischen Partei in Iowa gemeldet werden mussten. Auch das funktionierte jedoch mehr schlecht als recht, weshalb am Wahlabend kein Sieger verkündet werden konnte. Als das Ergebnis dann mit zwei Tagen Verzögerung festzustehen schien, war es so knapp und mit Zweifeln behaftet, dass nicht klar war, ob *Sanders* oder *Buttigieg* gewonnen hatte. *Sanders* hatte einen hauchdünnen Vorsprung bei den Stimmen, *Buttigieg* bei den Delegierten. Das Momentum, das ein Sieg normalerweise gebracht hätte, trat für keinen von beiden ein – auch deshalb nicht, weil am 5. Februar der Freispruch *Trumps* im Impeachment alle anderen Nachrichten verdrängte.<sup>33</sup> Nicht übersehen wurde jedoch, dass *Biden* nur abgeschlagen auf dem vierten Platz gelandet war (Tabelle 6).<sup>34</sup>

**Tabelle 6: Ergebnisse der vier frühen Vorwahlen im Februar 2020 (Stimmenanteil und Delegierte)**

Staat	<i>Biden</i>		<i>Buttigieg</i>		<i>Klobuchar</i>		<i>Sanders</i>		<i>Warren</i>	
	%	Del.	%	Del.	%	Del.	%	Del.	%	Del.
3.2. Iowa	13,8	6	25,3	<b>14</b>	12,4	1	<b>26,7</b>	12	20,4	8
11.2. New Hampshire	8,4	-	24,3	<b>9</b>	19,7	6	<b>25,6</b>	<b>9</b>	9,2	-
22.2. Nevada	18,9	9	17,3	3	7,3	-	<b>40,5</b>	<b>24</b>	11,5	-
29.2. South Carolina	<b>48,7</b>	<b>39</b>	8,2	-	3,1	-	19,8	15	7,1	-
		54		26		7		<b>60</b>		8

Quelle: The Green Papers, 2020 Presidential Primaries, Caucuses, and Conventions. Major Events Chronologically, <https://www.thegreenpapers.com/P20/events.phtml?s=c&f=m> (Zugriff: 14. Februar 2021).

Die Vorwahlen in New Hampshire, wo *Biden* sogar nur einen enttäuschenden fünften Platz erreichte, verfestigten den Eindruck, dass sich die Dynamik der Vorwahlen zugunsten von *Sanders* gewendet hatte. Nach New Hampshire nahm die Nervosität auf dem moderaten Flügel der Partei merklich zu. Manche der Parteiinsider, die nach wie vor mehrheitlich hinter *Biden*

<sup>33</sup> Vgl. *Patrick Horst*, Die gescheiterte Amtsenthebung von Präsident Trump. Verfassungslage, Verfahren, Vorgeschichte und bilanzierender Vergleich, in: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.), Dossier USA, 26. Juni 2020, <https://www.bpb.de/internationales/amerika/usa/310933/die-gescheiterte-amtsenthebung-von-praesident-trump> (Zugriff: 18. Februar 2021).

<sup>34</sup> Vgl. *Natasha Korecki*, *David Siders* und *Alex Thompson*, ‚It’s a total meltdown’: Confusion seizes Iowa as officials struggle to report results, in: Politico vom 3. Februar 2020; *Tim Alberta*, The Death of Iowa, in: Politico vom 4. Februar 2020; *Nolan D. McCaskill*, Buttigieg and Sanders separated by razor-thin margin with Iowa count nearly done, in: Politico vom 5. Februar 2020.

standen, liebäugelten damit, den früheren New Yorker Bürgermeister *Michael Bloomberg* zu unterstützen. *Bloomberg* war spät ins Rennen eingestiegen, hatte sich jedoch mit Investitionen von 400 Millionen Dollar bis Mitte Februar auf Platz drei der nationalen Umfragen hochkatalysiert. Er hatte angekündigt, insgesamt bis zu einer Milliarde Dollar in den Wahlkampf investieren zu wollen – was er am Ende auch tat (Tabelle 3) – und erschien damit, trotz seiner 78 Jahre, vielen als der beste Kandidat, um *Trump* im November zu schlagen.<sup>35</sup> Das nationale Parteikomitee der Demokraten hatte eigens für *Bloomberg* die Regeln geändert, um ihm in Nevada und South Carolina die Teilnahme an den Fernsehdebatten zu ermöglichen.<sup>36</sup> Auf dem Podium zeigte sich jedoch, dass Finanzkraft und Bekanntheitsgrad allein noch keinen starken Kandidaten machen. Die Konkurrenten, allen voran *Elizabeth Warren*, kritisierten *Bloomberg* wegen seiner umstrittenen „Stop-and-Frisk“-Politik als Bürgermeister von New York, seiner abfälligen Bemerkungen über Frauen und der Maulkörbe für ehemalige Mitarbeiterinnen, die nach Vorwürfen sexueller Belästigung abgefunden worden waren. *Bloomberg* gelang es nicht, die Abgriffe überzeugend abzuwehren.<sup>37</sup>

In Nevada und South Carolina nahm *Bloomberg* zwar an den Debatten teil; er stand aber noch nicht auf dem Wahlzettel, weil er aufgrund seines späten Eintritts in das Rennen alles auf den Super Tuesday am 3. März setzte. In Nevada gewann *Sanders* erneut, diesmal mit weitem Abstand vor *Biden*, der sich knapp vor *Buttigieg* auf den zweiten Platz rettete (Tabelle 6). War der moderate Flügel der Partei nach New Hampshire nervös geworden, so war er nun geradezu schockiert und frustriert. *Sanders* schien kaum noch zu stoppen, zumal er auch die Mehrheit der hispanischen Wähler (50 Prozent) in Nevada gewonnen hatte. Der einzige Lichtblick für *Biden* war, dass er laut Wahltagsbefragung eine relative Mehrheit der schwarzen Wähler (38 Prozent) gewann und in dieser Wählergruppe vor *Sanders* (28 Prozent) lag. Den beiden moderaten Konkurrenten *Bidens*, *Buttigieg* und *Klobuchar*, war es dagegen nicht gelungen, nennenswerte Unterstützung bei schwarzen und hispanischen Wählern zu erzielen.<sup>38</sup>

Da auch *Bloomberg* nach seinem bestürzenden Debattenauftritt schwer angeschlagen war, richteten sich in der Woche bis zur Vorwahl in South Carolina wieder alle Hoffnungen der

---

<sup>35</sup> Vgl. *Sarah Ferris*, *Heather Caygle* und *Marianne Levine*, Centrist Democrats rethink alliances as Biden crumbles, in: Politico vom 12. Februar 2020; *Alexander Burns* und *Nicholas Kulich*, Bloomberg's Billions: How the Candidate Built an Empire of Influence, in: New York Times vom 15. Februar 2020.

<sup>36</sup> Als hundertprozentiger Selbstfinanzierer musste er zwangsläufig am Fundraising-Kriterium scheitern. Weil er aber in vier relevanten Umfragen mehr als zehn Prozent erreichte, qualifizierte er sich für die neunte Debatte in Nevada und die zehnte in South Carolina. Vgl. *Zach Montellaro*, *Sally Goldenberg* und *Christopher Cadelago*, DNC overhauls debate requirements, opening door for Bloomberg, in: Politico vom 31. Januar 2020.

<sup>37</sup> Vgl. *Alexander Burns* und *Jonathan Martin*, Warren Leads Onslaught of Attacks, Zeroing In on Bloomberg, in: New York Times vom 19. Februar 2020.

<sup>38</sup> Vgl. CNN, Nevada Entrance Polls, <https://edition.cnn.com/election/2020/primaries-caucuses/entrance-and-exit-polls/nevada/democratic> (Zugriff: 18. Februar 2021).

moderaten Demokraten auf *Biden*. Weil die Befürchtung groß war, mit *Sanders* nicht nur gegen *Trump*, sondern möglicherweise auch das Repräsentantenhaus zu verlieren, mussten die Parteiinsider nun schnell handeln. Bereits einen Tag nach dem Nevada-Caucus kündigte South Carolinas Bürgerrechtsikone *Jim Clyburn*, dritthöchster Demokrat im Repräsentantenhaus, an, *Biden* zu unterstützen. Der Wert dieser Ankündigung und ihres Timings – bis zur Debatte in Charleston waren noch zwei, bis zum Wahltag in South Carolina noch sechs Tage – kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden: *Clyburn* wurde zum „Königsmacher“ in der Vorwahl der Demokraten, indem er die Kandidatur *Bidens* rettete.<sup>39</sup> Dessen Sieg am 29. Februar wurde zum erwarteten Befreiungsschlag, er gewann mit 49 Prozent der Stimmen (Tabelle 6). Die Schwarzen kamen in Scharen an die Wahlurne, sie stellten 56 Prozent der Demokratischen Wähler und entschieden sich zu 61 Prozent für *Biden*.<sup>40</sup>

Den Sieg in South Carolina und das dadurch entstehende Momentum benötigte *Biden* dringend, um am Super Tuesday, der bereits drei Tage später in 14 Staaten stattfand, wettbewerbsfähig zu sein. In viele dieser Staaten hatten weder *Biden* noch seine Wahlkampforganisation einen Fuß hineingesetzt – umso bemerkenswerter war sein Siegeszug durch zehn Super-Tuesday-Staaten, darunter alle fünf Südstaaten (Alabama, Arkansas, North Carolina, Tennessee und Texas). *Sanders* siegte nur in vier Staaten, darunter mit Kalifornien der delegiertenstärkste, und bei den Demokraten im Ausland. *Bloomberg* gewann nur den Caucus im Territorium American Samoa, für die vier Delegierten reichten ihm 175 Stimmen (Tabelle 7).<sup>41</sup> Die sensationelle Kehrtwende im Rennen kam zustande, weil sich der moderate Flügel der Partei zusammenraufte und hinter *Biden* die Reihen schloss. *Buttigieg* und *Klobuchar* beendeten ihre Kampagne nach South Carolina und sagten *Biden* ihre Unterstützung zu. Andere Parteiinsider taten es ihnen gleich: allen voran der frühere Senatsführer *Harry Reid*, *Beto O'Rourke*, bereits ausgeschiedener Präsidentschaftsbewerber aus Texas, und Illinois' Senatorin *Tammy Duckworth*.<sup>42</sup> Auch *Bloomberg* sah sich hinter den Kulissen großem Druck ausgesetzt, seine Kandidatur zurückzuziehen, um *Sanders* zu stoppen, hielt aber noch stand.<sup>43</sup> Einen Tag nach seiner Niederlage am Super Tuesday schied aber auch er aus. *Elizabeth Warren*, deren Verbleib im

<sup>39</sup> Vgl. *Natasha Korecki*, *Heather Caygle*, *Marc Caputo* und *Laura Barrón-López*, *Clyburn poised to endorse Biden in big boost before S.C. primary*, in: Politico vom 23. Februar 2020; *Natesha Korecki* und *David Siders*, *Sanders sends Democratic establishment into panic mode*, in: Politico vom 23. Februar 2020.

<sup>40</sup> CNN, *South Carolina Exit Polls*, <https://edition.cnn.com/election/2020/primaries-caucuses/entrance-and-exit-polls/south-carolina/democratic> (Zugriff: 18. Februar 2021).

<sup>41</sup> Vgl. *The Green Papers*, *2020 Presidential Primaries, Caucuses, and Conventions. American Samoa Democrat*, <https://www.thegreenpapers.com/P20/AS-D#0303> (Zugriff: 18. Februar 2021).

<sup>42</sup> Vgl. *Aaron Bycoffe* und *Rachael Dottle*, *The 2020 Endorsement Primary*, 8. April 2020, <https://projects.fivethirtyeight.com/2020-endorsements/democratic-primary/> (Zugriff: 19. Februar 2021).

<sup>43</sup> Vgl. *Natasha Korecki*, *Moderates close ranks around Biden on eve of Super Tuesday*, in: Politico vom 2. März 2020.

Wettbewerb ein Freundschaftsdienst für *Biden* war und ihr den Zorn der *Sanders*-Anhänger einbrachte, überlegte noch einen Tag länger, ehe sie am 5. März ihre Kampagne ebenfalls beendete (Tabelle 5).

<b>Tabelle 7: Ergebnisse des Super Tuesday am 3. März 2020 (Stimmenanteil und Delegierte)</b>								
Staat	<i>Biden</i>		<i>Bloomberg</i>		<i>Sanders</i>		<i>Warren</i>	
	%	Del.	%	Del.	%	Del.	%	Del.
Alabama	<b>63,6</b>	<b>44</b>	11,7	-	16,5	8	5,7	-
American Samoa	8,8	-	<b>49,9</b>	<b>4</b>	10,5	-	1,4	-
Arkansas	<b>40,6</b>	<b>17</b>	16,7	5	22,4	9	10,0	-
California	27,9	172	12,1	7	<b>36,0</b>	<b>225</b>	13,2	11
Colorado	24,6	21	18,5	9	<b>37,0</b>	<b>29</b>	17,6	8
Democrats Abroad	22,7	4	2,2	-	<b>57,9</b>	<b>9</b>	14,3	-
Maine	<b>33,4</b>	<b>11</b>	11,8	-	32,5	9	15,6	4
Massachusetts	<b>33,4</b>	<b>37</b>	11,7	-	26,6	30	21,4	24
Minnesota	<b>38,6</b>	<b>38</b>	8,3	-	29,9	27	15,4	10
North Carolina	<b>43,0</b>	<b>68</b>	13,0	3	24,2	37	10,5	2
Oklahoma	<b>38,7</b>	<b>21</b>	13,9	2	25,5	13	13,4	1
Tennessee	<b>41,7</b>	<b>36</b>	15,5	5	25,0	22	10,4	1
Texas	<b>34,6</b>	<b>113</b>	14,4	11	29,9	99	11,4	5
Utah	18,4	7	15,4	3	<b>36,1</b>	<b>16</b>	16,2	3
Vermont	21,9	5	9,4	-	<b>50,6</b>	<b>11</b>	12,5	-
Virginia	<b>53,3</b>	<b>67</b>	9,7	-	23,2	31	10,8	1
		<b>661</b>		49		575		70

Quelle: The Green Papers, 2020 Presidential Primaries, Caucuses, and Conventions. Major Events Chronologically, <https://www.thegreenpapers.com/P20/events.phtml?s=c&f=m> (Zugriff: 14. Februar 2021).

Aus dem Rennen der einstmaligen 29 Demokratischen Präsidentschaftsbewerber war nach Super Tuesday eine Stichwahl zwischen *Biden* und *Sanders* geworden – die letzte noch im Rennen verbliebene Kandidatin, *Tulsi Gabbard*, führte eine „expressive campaign.“<sup>44</sup> *Bidens* faktischer Vorsprung vor *Sanders* war größer, als es der Vorsprung bei den Delegierten für den nationalen Parteikonvent widerspiegelte. Das lag daran, dass das Parteiestablishment eindeutig demonstriert hatte, wen es als den aussichtsreichsten Herausforderer von *Donald Trump* ansah, und die Wähler den Signalen der Parteiinsider gefolgt waren. Nach dem Super Tuesday beschleunigten sich die Unterstützungszusagen für *Biden* (Tabelle 2). Mindestens genauso schlimm für *Sanders* war, dass *Warren*, die ihm ideologisch am nächsten stand, ihm ihr Endorsement

<sup>44</sup> Vgl. zum Typus dieses Kandidaten, des „hoffnungslosen Falls“ – hier bezogen auf Kandidaten zum Kongress: *Robert G. Boatright*, *Expressive Politics. Issue Strategies of Congressional Challengers*, Columbus 2004, S. 17 – 47.

verweigerte, weil es verschleudertes politisches Kapital gewesen wäre.<sup>45</sup> Am 10. März, dem „Mini Tuesday“, gewann *Biden* fünf der sechs Staaten, allen voran Michigan und Washington, die *Sanders* beide 2016 noch gewonnen hatte (Tabelle 8). Damit war das Rennen faktisch entschieden, was *Sanders* implizit auch konzidierte: er, *Sanders*, hätte zwar „die ideologische Debatte gewonnen“, *Biden* aber die Diskussion darüber, wer der geeignetere Kandidat sei, *Trump* zu schlagen.<sup>46</sup>

<b>Tabelle 8: Ergebnisse der Vorwahlen zwischen dem 10. März und dem 7. April 2020</b>				
Staat	<i>Biden</i>		<i>Sanders</i>	
	Prozent	Delegierte	Prozent	Delegierte
10.3. Idaho	<b>48,9</b>	<b>12</b>	42,4	8
10.3. Michigan	<b>52,9</b>	<b>73</b>	36,3	52
10.3. Mississippi	<b>81,0</b>	<b>34</b>	14,8	2
10.3. Missouri	<b>60,1</b>	<b>44</b>	34,6	24
10.3. North Dakota	39,5	6	<b>52,8</b>	<b>8</b>
10.3. Washington	<b>37,9</b>	<b>46</b>	36,6	43
14.3. Northern Mariana Islands	35,8	2	<b>62,7</b>	<b>4</b>
17.3. Arizona	<b>50,0</b>	<b>38</b>	37,4	29
17.3. Florida	<b>62,0</b>	<b>162</b>	22,8	57
17.3. Illinois	<b>58,9</b>	<b>95</b>	36,2	60
4.4. Wyoming	<b>72,2</b>	<b>10</b>	27,8	4
7.4. Wisconsin	<b>62,9</b>	<b>56</b>	31,7	28
		<b>578</b>		319

Quelle: The Green Papers, 2020 Presidential Primaries, Caucuses, and Conventions. Major Events Chronologically, <https://www.thegreenpapers.com/P20/events.phtml?s=c&f=m> (Zugriff: 14. Februar 2021).

Seinen weiteren Verbleib im Rennen rechtfertigte *Sanders* damit, möglichst viele Delegierte für seine Politikziele gewinnen zu wollen. Dieses in normalen Zeiten legitime Anliegen kollidierte jedoch in zunehmendem Maße mit einer sich verschärfenden Pandemie, die auch das Wählen zu einer Gefahr für die öffentliche Gesundheit machte. Die ersten Staaten hatten bereits angekündigt, ihre Vorwahlen auf einen späteren Termin zu verschieben. Die TV-Debatte am 15. März, an der nur noch *Biden* und *Sanders* teilnahmen, wurde von Phoenix (Arizona) in die Bundeshauptstadt verlegt und ohne Live-Zuschauer nach den Richtlinien sozialer Distanzierung abgehalten. Die Debatte war nach übereinstimmenden Experteneinschätzungen die beste aller bisherigen Formate: sachlich, zivilisiert und dennoch konfrontativ.<sup>47</sup> Beide Kontrahenten

<sup>45</sup> Vgl. *Astead W. Herndon* und *Shane Goldmacher*, Elizabeth Warren Is Unlikely to Endorse Bernie Sanders. Here's Why, in: New York Times vom 11. März 2020.

<sup>46</sup> Zit. bei *Alexander Burns* und *Matt Flegenheimer*, Bernie Sanders Made a Big Concession Speech. Just Not the Usual Kind, in: New York Times vom 11. März 2020.

<sup>47</sup> Vgl. die Urteile von *Michael Kazin*, *Larry Sabato*, *Jacob Heilbrunn*, *John Neffinger*, *Michael Starr Hopkins* und *Jennifer Lawless* in: Bye Bye Bernie, Politico Magazine vom 16. März 2020.



hatten starke Auftritte, *Biden* seinen stärksten überhaupt. Sieger war die Demokratische Partei, die Stärke und Einheit demonstrierte. Beide Rivalen sagten sich ihre gegenseitige Unterstützung zu und *Biden* verpflichtete sich, eine Frau als Vizepräsidentin und ein diverses Kabinett zu nominieren.<sup>48</sup> *Bidens* Siege zwei Tage später in Arizona, Florida und Illinois fielen überwältigend aus (Tabelle 8), die Vorwahl in Ohio wurde wegen der Pandemie verschoben.<sup>49</sup>

Ab Mitte März verschoben immer mehr Staaten ihre Vorwahlen auf einen späteren Termin. Andere Staaten versuchten der Pandemie zu begegnen, indem sie die Möglichkeiten des vorzeitigen Wählens („early voting“) ausweiteten. Wyoming, das eigentlich am 4. April wählen sollte (Tabelle 8), untersagte den persönlichen Gang ins Wahlbüro, ließ nur noch Briefwahl zu und verlängerte die Abgabefrist um zwei Wochen.<sup>50</sup> Immer deutlicher kristallisierte sich der Konsens heraus, dass eine Fortsetzung der Vorwahlen unter den gegebenen Bedingungen nicht mehr gerechtfertigt werden konnte, es jetzt erst einmal um die Bekämpfung der Pandemie und dann um den Wahlkampf gegen *Trump* gehen müsse. Die für den April geplanten TV-Debatte sagten die Demokraten ab und den nationalen Parteikonvent verschoben sie um einen Monat in den August. *Joe Biden* verschanzte sich zuhause in seinem Keller, führte den Wahlkampf fast nur noch digital und überließ es „Superman“ *Trump*, jeden Tag aufs Neue negative Schlagzeilen „im aussichtslosen Kampf gegen das tödliche Virus“ zu produzieren.<sup>51</sup>

Im „battleground state“ Wisconsin, der die Entscheidung in der Vorwahl der Demokraten bringen sollte, kündigte sich bereits der Hauptwahlkampf an, der diesmal auch um das Wahlrecht und die Wahlorganisation geführt wurde. Die Demokraten wollten zunächst die Wahl nicht verschieben, dafür aber die Briefwahl durch verschiedene Maßnahmen erleichtern. Dem widersetzten sich die Republikaner, die das Staatenhaus kontrollierten, mit dem von Präsident *Trump* vorangetriebenen Argument, dass dies zu massenhaftem Wahlbetrug führen würde. Daraufhin versuchte Gouverneur *Tony Evers*, ein Demokrat, die Wahl per Exekutivorder zu verschieben, wurde aber vom Obersten Gericht seines Staates gestoppt. In einem anderen Rechtsstreit entschied der Supreme Court des Bundes, dass auch eine Ausweitung der Abgabefrist für

<sup>48</sup> Vgl. *Alexander Burns* und *Jonathan Martin*, Biden and Sanders Fight Over Policy and Records in Head-to-Head-Debate, in: New York Times vom 15. März 2020; *Reid J. Epstein*, *Katie Glueck* und *Shane Goldmacher*, Six Takeaways From the March Democratic Debate, in: New York Times vom 16. März 2020.

<sup>49</sup> Vgl. *Alexander Burns* und *Jonathan Martin*, Biden Sweeps Three States and Takes Commanding Leads, as Virus Reshapes American Politics, in: New York Times vom 17. März 2020.

<sup>50</sup> Vgl. *Nick Corasanti* und *Stephanie Saul*, Ohio’s Governor Postpones Primary as Health Emergency Is Declared Over Virus, in: New York Times vom 16. März 2020; *Nick Corasanti* und *Stephanie Saul*, Voting by Mail Is the Hot New Idea. Is There Time to Make It Work, in: New York Times vom 19. März 2020; *Zach Montellaro*, Everything to know about states moving and changing their primaries over coronavirus, in: Politico vom 20. März 2020.

<sup>51</sup> *Patrick Horst*, Wahlkampf in den USA: Der entfesselte, unmaskierte Präsident. Superman im aussichtslosen Kampf gegen das tödliche Virus. Erschienen auf: [regierungsforschung.de](https://regierungsforschung.de/wp-content/uploads/2020/10/27102020_regierungsforschung.de_Horst_Wahlkampf_Trump.pdf) vom 27. Oktober 2020, in: [https://regierungsforschung.de/wp-content/uploads/2020/10/27102020\\_regierungsforschung.de\\_Horst\\_Wahlkampf\\_Trump.pdf](https://regierungsforschung.de/wp-content/uploads/2020/10/27102020_regierungsforschung.de_Horst_Wahlkampf_Trump.pdf) (Zugriff: 20. Februar 2021).

die Briefwahl um sechs Tage über den Wahltag hinaus nicht rechtens sei.<sup>52</sup> Viele der 1,55 Millionen Wähler, was inmitten der Pandemie einer Wahlbeteiligung von 35,6 Prozent entsprach,<sup>53</sup> wurden gezwungen, ihre Stimmen persönlich abzugeben. Knapp 63 Prozent der Demokraten stimmten am 7. April für *Biden* (Tabelle 8). Einen Tag später gestand *Sanders* seine Niederlage offiziell ein, das Rennen war entschieden (Tabelle 5).

#### 4. Ausblick auf die Reformdebatte: Warum die Weltmacht USA so ihre Präsidentschaftskandidaten nicht auswählen kann

Es ist noch einmal gut gegangen. Der Favorit der größtenteils moderaten Parteiinsider, *Joe Biden*, ging als Sieger aus dem Nominierungswettbewerb der Demokraten hervor. Der selbsterklärte „demokratische Sozialist“ *Bernie Sanders* konnte in letzter Minute mit vereinten Kräften der Parteiinsider und der Demokratischen Wähler in South Carolina und den Super-Tuesday-Staaten gestoppt werden. Trotz einsetzender Pandemie und einer relativ frühen Entscheidung am 7. April beteiligten sich die Anhänger der Demokraten in Rekordzahl an den Vorwahlen: 42,4 Millionen Wähler gaben ihre Stimme ab – gegenüber 37 Millionen 2008 und 31 Millionen 2016. Mit einem Anteil an den Wahlberechtigten von 18,2 Prozent blieb man nur 1,3 Punkte unter dem Rekordwert von 2008.<sup>54</sup> Das hohe Engagement der Wähler in den Vorwahlen der Demokraten legte den Grundstein für den Sieg *Bidens* über *Donald Trump* in der Präsidentschaftswahl am 3. November 2020, an der sich über 158 Millionen Wähler und 66,1 Prozent der wahlberechtigten Amerikaner beteiligten – so viele wie noch nie im 20. und 21. Jahrhundert.<sup>55</sup> Mehr als 81 Millionen von ihnen wählten *Biden*, sieben Millionen mehr als *Trump*. Auch im Electoral College fiel der Vorsprung mit 306 zu 232 Stimmen am Ende deutlicher aus, als die Dramaturgie der Wahlauszählung vermuten ließ.<sup>56</sup> Alles bestens also?

Keineswegs. *Bidens* Sieg war ein Glücksfall, wie er unter normalen Umständen nie zustande gekommen wäre. Auch wenn es manchen nicht mehr als intellektuelle Spielerei erscheinen mag, sich mit hypothetischen Verläufen der Weltgeschichte zu beschäftigen,<sup>57</sup> wären die

<sup>52</sup> *Adam Liptak*, Supreme Court Blocks Extended Voting in Wisconsin, in: New York Times vom 6. April 2020.

<sup>53</sup> Vgl. *Michael McDonald*, 2020 Presidential Nomination Contest Turnout Rates, in: United States Elections Project, <http://www.electproject.org/2020p> (Zugriff: 20. Februar 2021).

<sup>54</sup> Ebenda; *Drew DeSilver*, Turnout was high in the 2016 primary season, but just short of 2008 record, in: Pew Research Center vom 10. Juni 2016; *Nick Corasanti* und *Isabelle Grullón Paz*, High Voter Turnout and Record Fund-Raising Give Democrats Hope for November, in: New York Times vom 21. Juli 2020.

<sup>55</sup> Vgl. *Michael McDonald*, National General Election VEP Turnout Rates, 1789 – Present, in: United States Elections Project, <http://www.electproject.org/national-1789-present> (Zugriff: 20. Februar 2021).

<sup>56</sup> Federal Election Commission. Official 2020 Presidential General Election Results, <https://www.fec.gov/resources/cms-content/documents/2020presgeresults.pdf> (Zugriff: 21. Februar 2021).

<sup>57</sup> Sehr anregend zum Beispiel *Robert Cowley* (Hrsg.), Was wäre geschehen, wenn? München 2004.

Demokraten gut beraten, nicht zu vergessen, was geschehen wäre, wenn *John Clyburn*, *Amy Klobuchar* und *Pete Buttigieg* sich nicht in entscheidenden Momenten des Vorwahlprozesses hinter *Biden* gestellt hätten. Nicht *Biden* wäre dann zum Präsidentschaftsbewerber gekürt worden, sondern *Sanders*. Dies wäre die von den Republikanern bevorzugte und von den Parteinsidern der Demokraten gefürchtete Konstellation gewesen. Der Verlust der Präsidentschaftswahl wie auch beider Häuser im Kongress wäre den Demokraten sicher gewesen – mit allen katastrophalen Folgen für sie, aber auch für die US-Demokratie insgesamt. Die Demokraten – und nach ihren Erfahrungen von vor vier Jahren auch die Republikaner – sollten sich also bei ihrer Turnusmäßigen Evaluation der Vorwahlen nicht nur intensiv mit den Mängeln ihrer Nominierungswettbewerbe auseinandersetzen, sondern tatsächlich auch den Mut zu Reformen finden. Die Lehren, die aus 2016 und 2020 zu ziehen wären, sind zahlreich und können hier nicht angemessen diskutiert werden. Wenigsten fünf seien abschließend benannt.

Erstens: Die Felder waren 2016 bei den Republikanern und 2020 bei den Demokraten viel zu groß; es müssen Wege gefunden werden, sie schon von Beginn an stärker zu beschränken. Zwischen 17 oder 29 Kandidaten zu wählen, überfordert die Wähler und verstärkt ihre Entscheidungslähmung. Wer zu viele Optionen zur Auswahl hat, kann sich nicht festlegen, weil er Angst hat, sich zu früh für die falsche Option zu entscheiden – FOBO, „Fear Of a Better Option“, hat dieses Problem ein Beobachter der Demokratischen Vorwahlen genannt.<sup>58</sup>

Zweitens: Die von den jeweiligen nationalen Parteikomitees sanktionierten Fernsehdebatten – und nur um diese kann es hier gehen, weil in einer demokratischen Gesellschaft niemandem das Recht genommen werden kann, Debattenforen einzurichten, aufzuzeichnen und im Fernsehen oder Internet zu verbreiten – sind mit ähnlichen Problemen konfrontiert. Mit Teilnehmerzahlen von bis zu einem Dutzend sind sie vor allem zu Beginn viel zu groß, um eine sinnvolle inhaltliche Debatte zu gewährleisten. Die Aufmerksamkeit der Medien konzentriert sich deshalb darauf, wer die beste Figur macht, wer seinen Kontrahenten die wirksamsten „Treffer“ verpasst oder wer die Angriffe der Gegner und Fragen der Moderatoren am schlagfertigsten pariert. Zu diskutieren wäre auch, ob es wirklich ein Dutzend solcher Debatten braucht und ob sie bereits im Sommer des Vorjahres starten müssen.

Drittens: Das Fiasko in Iowa<sup>59</sup> hat aller Welt vor Augen geführt, dass die Zeit des Caucus – schon lange als Anachronismus kritisiert<sup>60</sup> – endgültig gekommen sein dürfte. Schon nach 2016 hat die Demokratische Partei auf Betreiben der *Sanders*-Anhänger darauf gedrängt, ihre

<sup>58</sup> *Patrick J. McGinnis*, Is FOBO Paralyzing the Democratic Primary? In: Politico Magazine vom 26. Januar 2020.

<sup>59</sup> Vgl. *Tyler Pager*, Iowa autopsy report: DNC meddling led to caucus debacle, in: Politico vom 12. Dezember 2020.

<sup>60</sup> Vgl. *Heiko Holste*, Das Orakel der Maisfelder. Oder: wie der Iowa-Caucus wirklich funktioniert, in: ZParl, 42. Jg. (2011), H. 2, S. 270 – 285.

Zahl zugunsten von Vorwahlen zu reduzieren und die ersten Präferenzen der Wähler gesondert vom Endergebnis zu berichten.<sup>61</sup> 2020 hat sie überhaupt nur noch vier Caucuses – in Iowa, Nevada, North Dakota und Wyoming – durchgeführt. Neben den organisatorischen Problemen hat auch der vierte Platz des am Ende siegreichen Kandidaten in Iowa das alte Argument erneut befeuert, dass der seit 1972 geltende „First-in-the-nation“-Status aufgrund der mangelnden demographischen Repräsentativität des Staates nicht mehr gerechtfertigt werden kann. Dieses Argument gilt genauso für New Hampshire, das sogar schon seit 1920 immer die ersten Vorwahlen der Nation abhält und ebenso wie Iowa die gewachsene Diversität der USA nicht angemessen abbildet.<sup>62</sup> *Biden* erreichte hier 2020 sogar nur den fünften Platz, was unter normalen Umständen das Aus für ihn bedeutet hätte. *Harry Reid*, der frühere Senatsführer der Demokraten, forderte deshalb im Februar 2020, dass in Zukunft nur noch Vorwahlen abgehalten werden und Nevada mit seinem relevanten Anteil an Hispanics an die erste Stelle vor Iowa und New Hampshire rücken sollte.<sup>63</sup> Mit gleichem Recht ließe sich das für South Carolina aufgrund seines hohen Anteils an schwarzen Wählern verlangen. Um den Übergang vom Caucus zur Vorwahl zu erleichtern, ließe sich mit einer Präferenzstimmgebung („ranked-choice voting“) operieren, die dem Caucus-Verfahren nahekommt.<sup>64</sup>

Viertens: Schon in der Vergangenheit ist das Bewusstsein in den USA dafür gestiegen, dass es in zahlreichen Einzelstaaten um die Integrität der Wahlen nicht zum Besten bestellt ist.<sup>65</sup> Die Pandemie hat die Dringlichkeit von Reformen in der Wahlorganisation noch einmal verschärft vor Augen geführt. Für die Vorwahlen geht es dabei unter anderem um erleichterte Möglichkeiten der Registrierung, der Briefwahl und des frühen Wählens. Die Forderungen der Demokraten nach Wahlerleichterung sind mit den Wünschen der Republikaner nach Verhinderung von Wahlbetrug in Einklang zu bringen, was kein leichtes Unterfangen sein wird. Es wäre

---

<sup>61</sup> Democratic Party, Report of the Unity Reform Commission, 8./9. Dezember 2017, S. 8 – 10, 18 – 19, [https://democrats.org/wp-content/uploads/2018/10/URC\\_Report\\_FINAL.pdf](https://democrats.org/wp-content/uploads/2018/10/URC_Report_FINAL.pdf) (Zugriff: 22. Februar 2021).

<sup>62</sup> Vgl. *David W. Moore* und *Andrew E. Smith*, *The First Primary. New Hampshire's Outsize Role on Presidential Nominations*, Durham 2015; *Elaine C. Kamarck*, *Primary Politics. Everything You Need to Know About How America Nominates Its Presidential Candidates*. 3. Aufl., Washington, D.C. 2019, S. 55 – 86.

<sup>63</sup> *Reid J. Epstein*, *Harry Reid Says Nevada Should Have a Primary: 'All Caucuses Should Be a Thing of the Past'*, in: *New York Times* vom 23. Februar 2020.

<sup>64</sup> In Alaska, Hawaii, Kansas und Wyoming wurde die Präferenzstimmgebung bei den Demokratischen Vorwahlen genutzt; im Nevada-Caucus wurde sie für die Briefwahl ermöglicht. Vgl. *Louis Jacobson*, *The Rise of Ranked-Choice Voting*, in: *Sabato's Crystall Ball* vom 2. Juli 2020.

<sup>65</sup> Vgl. mit weiterführenden Verweisen *Patrick Horst*, *Wählerausweisgesetz in den Einzelstaaten – Bekämpfung des Wahlbetrugs oder Wahlunterdrückung?* In: *Patrick Horst, Philipp Adorf und Frank Decker* (Hrsg.), *Die USA*, a.a.O. (Fn. 12), S. 109 – 128.

aber an der Zeit, dass der Kongress sich auf nationale Standards einigt, um die ausufernden Klagen vor Gericht einzudämmen.<sup>66</sup>

Fünftens: Die Vorwahlen 2016 und 2020 haben eindrücklich unter Beweis gestellt, dass es nicht ratsam ist, den Vorwahlprozess sich selbst zu überlassen und den Einfluss der Parteiinsider immer weiter zu beschneiden. So wie die Regeln des Vorwahlprozesses derzeit ausgestaltet sind, begünstigt dies die unkonventionellen, populistischen Kandidaten. Diese haben auch ein Interesse daran, die populistischen Elemente in diesem Prozess immer weiter zu stärken und den Einfluss der Parteiinsider zu schwächen. So wurde zum Beispiel auf Betreiben der *Sanders*-Anhänger in der Demokratischen Partei den „Superdelegierten“, ein Äquivalent für die hier so bezeichneten Parteiinsider, ihr Stimmrecht für den ersten Wahlgang auf dem nationalen Parteikonvent entzogen. Dies wurde 2020 nicht relevant, weil sich die Parteiinsider unter den außergewöhnlichen Bedingungen dieser Wahl schon vorher abstimmten und auf ihren favorisierten Kandidaten einigten. Die Demokraten wären jedoch gut beraten, sich darauf für die Zukunft nicht zu verlassen, sondern eine Stärkung des Peer Review in Betracht zu ziehen. Möglichkeiten dazu gäbe es eine Reihe: die Wiedereinsetzung der Superdelegierten in ihre alten Rechte, ein den Vorwahlen vorgeschaltetes Endorsement der Präsidentschaftsbewerber durch einen nationalen Parteikonvent oder ein Vertrauensvotum der Parteiinsider.<sup>67</sup> Das Problem mit all diesen Reformen ist, dass sie der „vorherrschenden amerikanischen Methode, Probleme der Demokratie mit mehr Demokratie zu lösen versuchen,“ entgegenlaufen.<sup>68</sup>

62.207 Zeichen

---

<sup>66</sup> Die Demokraten haben dazu gleich zu Beginn des neugewählten 117. Kongresses im „For the People Act of 2021“ eine Reihe von sinnvollen Vorschlägen unterbreitet: <https://www.congress.gov/bill/117th-congress/house-bill/1/text#toc-H0C72CA940E684A0986583236950CC71E> (Zugriff: 22. Februar 2021).

<sup>67</sup> Vgl. *Elaine C. Kamarck*, Re-inserting peer review in the American presidential nomination process, Washington, D.C.: Brookings, April 2017; *Rajmond J. LaRaja* und *Jonathan Rauch*, Voters need help: How party insiders can make presidential primaries safer, fairer, and more democratic, Washington, D.C.: Brookings, 31. Januar 2020; *Rozell, Mark J.*, 2020: Is this any way to pick a president? In: The Hill vom 1. März 2020, <https://thehill.com/opinion/campaign/485292-is-this-any-way-to-pick-a-president> (Zugriff: 04.04.2020).

<sup>68</sup> *Bruce E. Cain*, Populist Illusions and Pluralist Realities, in: The American Interest, November/Dezember 2014, <https://www.the-american-interest.com/2014/10/03/populist-illusions-and-pluralist-realities/> (Zugriff: 22. Februar 2021).

***Horst, Patrick: Nach den Vorwahlen der Demokraten 2020 und der Republikaner 2016: Kann die Weltmacht USA so ihre Präsidentschaftskandidaten auswählen?***

Die Präsidentschaftsvorwahlen des Jahres 2016 galten als Beweis für die These, dass die Parteien die Kontrolle über die Nominierung ihrer Präsidentschaftsbewerber endgültig verloren hätten. Von den neuen Regeln des Auswahlprozesses würden die unkonventionellen, populistischen Kandidaten wie *Trump* oder *Sanders* profitieren. Die Vorwahlen der Demokraten 2020, hätten demgegenüber gezeigt, so eine konträre These, dass die Parteiinsider doch noch über die Macht verfügten, den Kandidaten ihrer Wahl durchzusetzen. Hier wird jedoch argumentiert, dass ein solcher Schluss voreilig wäre. Der Wettbewerb der Demokraten, der hier von Anfang bis Ende dokumentiert wird, offenbarte viele derselben Probleme, die vier Jahre zuvor auch die Republikaner heimsuchten. Es war allein zwei Ausnahmefaktoren zu verdanken, dass die Parteiinsider das Heft dann doch noch in die Hand nahmen: die existenziell empfundene Notwendigkeit, *Trump* zu schlagen, und die Unmöglichkeit, inmitten der Pandemie die Bevölkerung in großen Scharen zum Wahlgang zu zwingen. Hätte es diese Zwänge nicht gegeben, wäre *Sanders* als Sieger aus den Vorwahlen hervorgegangen. Damit bleibt aber auch die Reform der Vorwahlen auf der Tagesordnung, für die abschließend einige Vorschläge gemacht werden. [ZParl, 52. Jg. (2021), H. 2, S. ]

***Horst, Patrick: After the 2020 Democratic and 2016 Republican Primaries: Is this a way for the world power USA to choose its presidential candidates?***

The presidential primaries of 2016 were seen as proof that the parties had finally lost control over the nomination of their presidential candidates. The new rules of the selection process would benefit unconventional, populist candidates such as *Trump* or *Sanders*. In contrast, the 2020 Democratic primaries would have shown, it is argued by some, that party insiders did have the power to impose the candidate of their choice after all. Here, however, it is argued that such a conclusion would be premature. The Democratic contest, documented here from beginning to end, revealed many of the same problems that plagued the Republicans four years earlier. It was thanks to two exceptional factors alone that party insiders finally took the reins: the existentially felt need to beat Trump, and the impossibility of forcing the public to vote in large droves in the midst of the pandemic. Had these constraints not existed, *Sanders* would have emerged victorious in the primaries. This leaves primary election reform on the agenda, for which some suggestions are made in conclusion. [ZParl, vol 52. (2021), no. 2, pp. ]